

**Unverkäufliche Leseprobe**



**Volker Grabowsky**  
**Kleine Geschichte Thailands**

208 Seiten, Paperback  
ISBN: 978-3-406-60129-3

## I. Einführung

Thailand liegt im Herzen des südostasiatischen Festlandes. Im Westen und Norden grenzt es an Birma (Myanmar), im Osten an Laos und Kambodscha und im Süden an Malaysia. Zwar sind Vietnam und China keine unmittelbaren Grenznachbarn, doch liegen beide Länder in der Luftlinie weniger als 200 km von Thailands Grenzen entfernt. Mit seinen 514 000 km<sup>2</sup> und 67 Millionen Einwohnern zählt das Königreich zu den größten Ländern Südasiens. Im Hinblick auf Territorium wie Bevölkerungszahl lässt es sich mit Frankreich oder mit dem früheren Deutschen Reich (vor 1914) vergleichen. Anders als seine südostasiatischen Nachbarn ist Thailand im Laufe seiner langen Geschichte nie direkt kolonisiert worden. Dieser Umstand hat das nationale Selbstbewusstsein der Thai maßgeblich geprägt. In den vergangenen drei Jahrzehnten erlebte das Land einen bemerkenswerten wirtschaftlichen Aufstieg und vollzog einen tiefgreifenden sozialen und politischen Modernisierungsprozess. Das einstige vorwiegend agrarisch strukturierte Re-exportland befindet sich auf dem Weg zu einem industrialisierten «Schwellenland», in dem inzwischen die Hälfte der Bevölkerung in urbanen Siedlungen lebt.

Vor 1939 war Thailand unter seinem alten Namen Siam bekannt. Im Jahre 1932 wurde es eine konstitutionelle Monarchie. König Bhumibol Adulyadej, der 2006 sein 60-jähriges Thronjubiläum feierte, ist heute nicht nur der am längsten amtierende Monarch der Welt, sondern wird angesichts instabiler politischer Verhältnisse auch im Volk tief verehrt. Einen weiteren Eckpfeiler für die kulturelle Identität der Thai bildet der Theravada-Buddhismus. Neun Zehntel der Bevölkerung bekennen sich zu dieser Religion, die Staat und Gesellschaft seit vielen Jahrhunderten prägt.

Der nationalstaatliche Dreiklang «Nation-Buddhismus-Monarchie» verdeckt allerdings die Heterogenität des Landes. Die südlichen Provinzen an der Grenze zu Malaysia werden vorwiegend

von malaiischen Muslimen bevölkert, das Sultanat Patani wurde erst spät in den thailändischen Zentralstaat integriert. Auch der Norden des Landes verfügt über eine eigene staatliche Tradition. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts war Chiang Mai die Hauptstadt des Königreichs Lan Na, bevor es für zwei Jahrhunderte unter birmanische Vorherrschaft fiel. Die Nordostregion (Isan) gehörte einst zu Laos.

Die offizielle thailändische Geschichtsschreibung wie auch viele westliche Darstellungen behaupten eine staatliche Kontinuität, die mit der Gründung des Reichs von Sukhothai in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts beginnt, im Reich von Ayutthaya (1351–1767) eine Fortsetzung findet und über das seit 1782 von der Chakri-Dynastie regierte Königreich Siam zum modernen Nationalstaat Thailand führt. Dieses Narrativ bedarf einer gründlichen Revision, zumal es die politischen und kulturellen Traditionen der außerhalb des Chao-Phraya-Flussbeckens gelegenen Regionen nur unzureichend berücksichtigt. Die *Kleine Geschichte Thailands* will sich von der Fixierung auf den Nationalstaat lösen und eine stärker regionalgeschichtliche Perspektive einnehmen.

## Der Naturraum

Das tropisch-monsunale Klima in Thailand wird von der geographischen Lage des Landes zwischen dem Indischen Ozean und dem Südchinesischen Meer und vom Relief bestimmt. Das Klima ist geprägt durch hohe Temperaturen, die im März und April auf deutlich über 35 °C steigen können, und durch hohe, regional stark variierende Niederschläge. Der Wintermonsun oder Nordostpassat bringt zwischen November und April kontinentale Luft und bewirkt Trockenheit im Norden Thailands, während es im Süden regnet. Zwischen Mai und Oktober bringt der vom Indischen Ozean heranziehende Südwestmonsun feuchte Luftmassen und bewirkt Niederschläge im ganzen Land. Der Süden kennt somit acht bis elf humide Monate pro Jahr, der sehr trockene Nordosten kommt hingegen nur auf vier bis sechs. Die mittleren jährlichen Regenfälle schwanken in den verschiedenen Landesteilen sehr stark. Im Landesinneren betragen sie 1200–1400 mm, auf der malaiischen

Halbinsel fast 2500 mm und an der Küste Südostthailands erreichen sie Spitzenwerte von über 3000 mm. Taifune über dem Golf von Thailand und vereinzelt tropische Zyklone können heftige örtliche Niederschläge und sogar Sturmfluten auslösen.

Während es im Süden bei geringen jahreszeitlichen Temperaturschwankungen lediglich zwei Jahreszeiten – nämlich Trocken- und Regenzeit – gibt, kennt der Rest des Landes drei: einen trockenen und heißen «Sommer» (März bis Mai), eine ausgeprägte Regenzeit (Juni bis Oktober) und einen trockenen und kühlen «Winter» (November bis Februar).

Auch wer nur einen flüchtigen Blick auf die Landkarte wirft, dem fällt sofort die eigentümliche Gestalt Thailands auf. Mit einiger Phantasie kann man die Gestalt eines Elefantenkopfes erkennen. Tatsächlich spielt der Elefant im Denken der Thai eine nahezu mythische Rolle. Er diente einst als Arbeitstier beim Aufbau der Wirtschaft, Kriegselefanten halfen Schlachten gewinnen, und in seiner hellhäutigen («weißen») Form war der Elefant ein Zeichen der Königswürde. Bis 1916 zierte ein weißer Elefant auf rotem Grund die Flagge des alten Siam, ehe mit dem Eintritt Thailands in den Ersten Weltkrieg (1917) die Flagge ihr heutiges Streifendesign erhielt. Der Naturraum ist gekennzeichnet durch von Nord nach Süd verlaufende markante Gebirgszüge, ausgedehnte Flussebenen und Plateaus sowie lange tropische Küsten. So lässt sich Thailand in vier große Landschaftsräume gliedern, die weitgehend mit bestimmten Lebens- und Wirtschaftsformen übereinstimmen.

Die Zentralregion ist durch die weiträumige Ebene des Maenam Chao Phraya («Fluss der Könige») und seiner Nebenflüsse geprägt. Die Tiefebene, die weniger als 100 m über dem Meeresspiegel liegt, ist eine von zahllosen Flussarmen und Kanälen durchzogene Reis-anbaulandschaft. Sie lässt sich in zwei Subregionen unterteilen. Die Ebene wird von den Quellflüssen des Maenam Chao Phraya – Ping, Yom und Nan – zergliedert, die sich bei Nakhòn Sawan, kurz oberhalb der engen «Taille» der zentralen Ebene, vereinigen. Vom Zusammenfluss der drei Ströme an bildet der Maenam Chao Phraya die Lebensader des Landes. Das südlich der alten Hauptstadt Ayutthaya beginnende Deltagebiet ist seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts intensiv bewirtschaftet worden. Erst durch größere Bewässe-

rungsprojekte und nach der Erschließung durch Transportkanäle wurde das periodisch überschwemmte Feuchtland des Deltas zu der dicht besiedelten Reiskammer Thailands. Die Zentralregion ist die Keimzelle der siamesischen Staatsgründungen; alle siamesischen Hauptstädte – Sukhothai, Ayutthaya, Thonburi und Bangkok – liegen darin.

Die Nordregion besteht aus mehreren in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Gebirgszügen, die Höhen von ungefähr 2000 m erreichen. Thailands höchster Berg, der Doi Inthanon (2565 m), liegt in dieser Region. Deren Geographie ist von Flüssen geprägt, die entweder nach Norden fließen und in den Mekong münden (Kok, Ing, Lao) oder in südliche Richtung strömen und sich mit dem Maenam Chao Phraya vereinigen. Für die Besiedlung und territoriale Entwicklung war bestimmend, dass in den intramontanen Flussbecken, die zwischen 200 und 400 m über dem Meeresspiegel liegen, ein Nebeneinander von Nassreisflächen und trockenen, verkehrsgünstigen Siedlungen möglich war. Dort entstanden frühe Gemeinwesen der Tai mit einer straff organisierten Agrargesellschaft, die dörfliche Bewässerungssysteme mit kleinparzelliertem Reisbauland schufen. Dagegen wurde das Hochland von den Tai traditionell gemieden; hier betrieben Volksgruppen anderer ethnolinguistischer Herkunft ihren Wanderfeldbau.

Die Nordostregion deckt sich mit dem Khorat-Plateau, das im Norden und Osten vom Mekong, im Westen von der Phetchabun-Gebirgskette und im Süden von den Dangrek-Bergen begrenzt ist. Die fast ein Drittel der Landesoberfläche umfassende, um die 200 m über dem Meeresspiegel liegende tellerförmige Hochebene besteht aus roten, mesozoischen Sandsteinen und Tonschiefern. Die durchlässigen Böden sind sauer und sandig. Fast alle Flüsse dieses Raums münden in den Mekong, der Nordosten ist also der zentralthailändischen Tiefebene ab- und dem Mekongbecken zugewandt. Wegen des flachen Reliefs fließt das in der Regenzeit die Flusstäler überschwemmende Wasser nur langsam ab, so dass ein großer Teil des Überschwemmungsgebiets nur bedingt landwirtschaftlich genutzt werden kann. Andererseits leiden weite Gebiete während der Trockenzeit unter Wassermangel. Ursache dieses Wasserproblems ist vermutlich die starke Entwaldung in Verbindung mit dem vorherr-

schenden porösen Sandsteinuntergrund. Traditionell bevorzugen die Bauern in der Nordostregion ebenso wie die Bauern des Nordens als Hauptanbaupflanze den «Klebreis» (*khao niao*) für den lokalen Verbrauch. Der in Zentralthailand übliche «weiße» Reis wird im Allgemeinen für den Export produziert.

Die Südregion umfasst die nördliche Hälfte der Halbinsel zwischen dem Isthmus von Kra und der Grenze zu Malaysia. An die Küstenstreifen schließen sich Ebenen an, und bis zu 1700 m hohe Bergketten bilden das Rückgrat der Halbinsel. Die östlichen Küstenebenen sind meist breiter und werden landwirtschaftlich intensiver genutzt als die westlichen Ebenen. Der Großteil der Anbauflächen im Süden besteht aus Obst- und Kautschukplantagen. Trockenfeldbau fehlt nahezu vollständig, während Nassreisfelder sich in kleineren Gebieten, wie zum Beispiel entlang der Küstenebenen der Provinzen Pattani und Narathiwat, konzentrieren.

### **Die Bevölkerung**

Verglichen mit seinen Nachbarn besitzt Thailand eine ethnisch und religiös ziemlich homogene Bevölkerung. Neun Zehntel der Einwohner sprechen eine Tai-Sprache, und etwas mehr als 90 Prozent der Thailänder bekennen sich zum Buddhismus. Doch bei genauerem Hinsehen ist die ethnische Vielfalt größer, als es die offiziellen Statistiken erkennen lassen. Amtssprache ist das Zentralthai (Siamesische) oder, genauer gesagt, seine von der Bangkokker Ober- und Mittelschicht gesprochene Variante. Aufgrund seiner dominierenden Stellung in Schule, Verwaltung und Massenmedien wird das Zentralthai faktisch von der gesamten Bevölkerung beherrscht, auch wenn der Grad der Beherrschung stark von der ethnischen und sozialen Herkunft bestimmt ist. Nur ein Drittel der Bevölkerung spricht jedoch Zentral- oder Standardthai als Muttersprache, hauptsächlich in der Ebene des Maenam Chao Phraya und entlang der Südostküste. Das auf der Halbinsel von sechs Millionen Menschen benutzte Süd-Thai (*phasa pak tai*) sowie der Dialekt von Khorat werden aufgrund ihrer phonetischen Besonderheiten als eigene Tai-Sprachen klassifiziert, von einigen Linguisten aber auch als Dialekte des Zentralthai angesehen. Im Norden Thailands woh-

nen die Tai Yuan oder Khon Müang, deren Sprache, das Kam Müang, von weiteren fünf bis sechs Millionen Menschen gesprochen wird. Die neben dem Zentralthai am weitesten verbreitete Tai-Sprache ist aber das Lao. Auf dem Khorat-Plateau und in einigen Enklaven in Zentral- und Südostthailand leben 15–20 Millionen Sprecher des Lao (ca. 30 Prozent der Bevölkerung). Damit leben im Königreich Thailand erheblich mehr ethnische Lao als in der Demokratischen Volksrepublik Laos auf der anderen Seite des Mekong. Außerdem siedeln kleinere Tai-Gruppen wie Tai Lü, Phuan, Shan und Phuthai vor allem in den nördlichen und nordöstlichen Landesteilen. Die sprachlichen Unterschiede zwischen den diversen Tai-Gruppen sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, so gering, dass eine gegenseitige Verständigung ohne größere Schwierigkeiten möglich ist.

Die größte ethnische Minderheit bilden die Chinesen, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits ein Zehntel der Bevölkerung Thailands stellten und durch eine Masseneinwanderung in den Jahrzehnten nach dem Sturz der Qing-Dynastie weiter erstarkten. Einige ausländische Beobachter prognostizierten damals eine «völkische Unterwanderung» der Thai und die Umwandlung Thailands in eine chinesische Provinz. Dieses Szenario sollte sich nicht bewahrheiten. Mit der kommunistischen Machtübernahme in China versiegte der Zustrom aus dem Mutterland und eine repressive Integrationspolitik des nach 1932 an die Macht gelangten nationalistischen Regimes half, die sprachliche und kulturelle Assimilation der in Thailand lebenden Chinesen voranzutreiben. Obwohl mit der Öffnung Chinas seit Beginn der 1980er Jahre viele Thailänder ihre chinesischen Wurzeln wiederentdecken, werden chinesische Dialekte nur noch von einer verschwindend kleinen Minderheit gesprochen. In Bangkok und den anderen Städten besitzt ein Großteil der einheimischen Thai-Bevölkerung chinesische Vorfahren. Nicht nur in der Geschäftswelt, sondern auch in der politischen Oberschicht ist der Anteil der Sino-Thai bedeutend.

Eine andere nicht zu den Tai-Völkern zählende ethnische Gruppe, die sprachlich wie kulturell weitestgehend assimiliert ist, sind die Mon. Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts stellten sie eine starke Minderheit in der Großregion Bangkok. Heute leben in Thailand

nur noch wenige tausend Sprecher des Mon, die meisten in der an Birma grenzenden Provinz Kanchanaburi. Entgegen einer weit verbreiteten Ansicht sind die Mon jedoch keine autochthone Bevölkerung, sondern Nachkommen von Flüchtlingen aus Unterbirma. Aus diesem Stammland waren zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert in mehreren Wellen zahlreiche Bewohner vor birmanischen Repressalien nach Siam geflohen, wo sie mit offenen Armen empfangen wurden. Autochthon sind hingegen die im südlichen Drittel des Khorat-Plateau zwischen Dangrek-Bergen und Mun-Fluss lebenden Khmer und Kui (Suai). Die zwei Millionen Khmer- und Kui-Sprecher (3 Prozent) bilden nur in der Provinz Surin die Mehrheit, in den Provinzen Buriram und Sisaket stellen sie jeweils ungefähr ein Drittel der Einwohnerschaft. Das Kui befindet sich auf dem Rückzug, und auch das im südlichen Isan gesprochene Nordkhmer, das sich vom Standardkhmer in Kambodscha stark unterscheidet, verliert gegenwärtig zulasten des Lao und des Zentralthai stark an Boden.

In den gebirgigen Grenzregionen zu Birma und Laos leben eine Million Angehörige ethnischer Gruppen, die aufgrund ihrer Wirtschaftsweise (u. a. Brandrodungs-Wanderfeldbau) als Siedlungsräume die höheren Lagen bevorzugen. Sie werden daher oft unter dem etwas missverständlichen Oberbegriff «Bergvölker» (*chao khao*) subsumiert. Viele dieser Bergbewohner sind erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Nordlaos, Südchina und Birma nach Thailand eingewandert. Demographischer Druck trug zu der Migration der Hmong, Yao und diverser sino-tibetischer Völker (Akha, Lahu, Lisu etc.) ebenso bei wie politische Probleme in ihren Heimatgebieten. Einige «Bergvölker» wie die Lawa und Htin zählen jedoch zur lange ansässigen Bevölkerung Nordthailands; dies gilt auch für die Karen, deren Anwesenheit im heutigen Thailand mindestens schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts bezeugt ist.

Die nach den Chinesen stärkste ethnische Minorität sind die zwei Millionen Malaiien Südthailands (3 Prozent). Sie stellen in den drei südlichsten Grenzprovinzen – Pattani, Yala und Narathiwat – die klare Bevölkerungsmehrheit (über 80 Prozent) und in der Provinz Songkhla mehr als ein Viertel der Einwohner. Ihr in Jawi, einer aus

dem Arabischen und Persischen entlehnten Schrift, geschriebener malaiischer Dialekt und der islamische Glaube besitzen für sie eine identitätstiftende Funktion. Die Malaien des thailändischen Südens sind sprachlich und kulturell eng mit der malaiischen Bevölkerung der zu Malaysia gehörenden Sultanate Kelantan und Trengganu verbunden. Die im anglo-siamesischen Vertrag von 1909 gezogene Staatsgrenze durchschneidet ein über Jahrhunderte gewachsenes malaiisch-islamisches Siedlungsgebiet.

Der Islam ist nach dem Buddhismus die zweitstärkste Religionsgemeinschaft in Thailand. Nahezu alle Malaien, aber auch andere Gruppen bekennen sich zu dieser Weltreligion. In der am Indischen Ozean gelegenen und an den malaysischen Bundesstaat Kedah grenzenden Provinz Satun, die zu mehr als vier Fünfteln muslimisch ist, sprechen die weitaus meisten Muslime einen Südthai-Dialekt als Muttersprache. Starke muslimische Minderheiten gibt es in nahezu allen Provinzen entlang der Westküste, aber auch in einigen Gebieten Zentralthailands existieren muslimische Enklaven, deren Ursprünge allerdings sehr unterschiedlich sind. Teils handelt es sich um sprachlich – aber eben nicht religiös – assimilierte Nachkommen von im 19. Jahrhundert zwangsumgesiedelten Malaien, teils um noch ältere Gruppen persischen oder bengalischen Ursprungs. In der Region von Chiang Mai leben kleinere muslimische Gemeinschaften yunnanesischer Herkunft. Über die Gesamtzahl der Muslime in Thailand gibt es keine gesicherten Angaben. Während staatliche Stellen die Stärke der islamischen Gemeinschaft eher zu niedrig veranschlagen (4–5 Prozent), tendieren muslimische Organisationen zu weit übertriebenen Angaben (10–12 Prozent). Realistische Schätzungen beziffern den muslimischen Bevölkerungsanteil auf ungefähr 7–8 Prozent.

Trotz seiner dominierenden Rolle in Gesellschaft und Politik ist der Buddhismus nicht Staatsreligion. Der thailändische König versteht sich als Beschützer nicht nur des Buddhismus, sondern auch der anderen in Thailand beheimateten Religionen einschließlich des Islam und des zahlenmäßig unbedeutenden Christentums. Nur 500 000 Christen sind in Thailand registriert, darunter 300 000 Katholiken. Christliche Zentren sind Bangkok, Chanthaburi, Sakon Nakhòn, Chiang Mai und Chiang Rai. In Mae Hòng Sòn an der

Grenze zu Birma stellen die Christen sogar einen Bevölkerungsanteil von 14 Prozent; die baptistische Mission war unter den hier lebenden Karen erfolgreich gewesen.

Die Bevölkerung Thailands verdreifachte sich während des 19. Jahrhunderts von zweieinhalb auf sieben Millionen Einwohner und stieg im 20. Jahrhundert um das Neunfache auf 61 Millionen. Nachdem seit Beginn der 1980er Jahre staatliche Familienplanungsprogramme zu greifen begannen, ging die Fertilitätsrate in den vergangenen drei Jahrzehnten drastisch zurück. Sie beträgt gegenwärtig nur noch 1,7 Kinder pro Frau, ist also nur noch geringfügig höher als die deutscher Frauen (1,3 Kinder). Der thailändischen Gesellschaft drohen schon bald Geburtendefizite und Überalterung. Industrialisierung und Urbanisierung, aber auch verbesserte Bildungschancen für Mädchen und junge Frauen haben die Veränderungen im generativen Verhalten bewirkt.

### **Thailand oder Siam?**

Es ist bereits angeklungen: Angehörige der Tai-Völker leben nicht nur in Thailand selbst, sondern auch außerhalb der Grenzen des Königreiches Thailand. Es sind dies: mehr als drei Millionen Lao in Laos, vier Millionen Shan in Birma, 25–30 Millionen Tai (Chuang, Tai Lü, Shan u. a.) in Südchina, drei Millionen Tai im Norden Vietnams, 100 000 Lao und Siamesen in Kambodscha (Stung Treng, Koh Kong), mehrere Zehntausend Siamesen in Kelantan und Kedah sowie bedeutende Tai-Minoritäten in Nordostindien (Ahom, Phake u. a. in Assam). Wir haben es also mit einer über einen weiten geographischen Raum verteilten Sprachfamilie zu tun, die von Linguisten auch als Tai-Kadai bezeichnet wird. Das zahlenmäßig größte und politisch einflussreichste Tai-Volk sind die Siamesen oder Zentral-Thai. Ihre Sprache ist nicht nur Nationalsprache im Königreich Thailand; sie ist heute auch die Lingua franca in weiten Teilen Festland-Südostasiens.

Muss einerseits eine «Geschichte Thailands» die nicht zu den Tai-Völkern gehörenden Regionen einbeziehen, so kann eine Beschränkung auf die heutigen Staatsgrenzen – die in dieser Form erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts bestehen – ebenfalls nicht

genügen. Diese Darstellung wird die frühen Staatenbildungen der Tai-Völker auch außerhalb des Königreiches Thailand berücksichtigen. Sie soll einen Überblick geben über die Grundzüge der thailändischen Geschichte von den Anfängen bis in die moderne Zeit. Exkurse in die thailändische Literatur der jeweiligen Epochen sollen helfen, eine Innenansicht thailändischen Denkens nahezubringen, die politische Geschichte also um kulturgeschichtliche Aspekte zu erweitern.

Der offizielle Name des thailändischen Staates lautet «Königreich Thailand» (*ratcha-anacak thai*). Auf alten europäischen Landkarten wird man diesen Namen jedoch vergeblich finden. Dort ist lediglich von einem «Königreich Ayutthaya» die Rede, da südostasiatische Königreiche traditionell nach ihren jeweiligen Hauptstädten benannt wurden, womit deren Bedeutung als politisches, kulturelles und kosmologisches Zentrum eines Staatswesens unterstrichen wird. Oder die Landkarten nennen das Land «Siam». In der Tat war das Reich von Ayutthaya seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts in Europa unter diesem Namen bekannt; seine Bewohner wurden von Portugiesen, Spaniern, Holländern oder Franzosen meist «Siamesen» genannt. Aber die Landesbewohner selbst nannten sich «Thai». Kosa Pan, ein Halbbruder König Narais, der im Sommer 1686 als erster Botschafter (*ratchathut*) seines Landes den Hof des Sonnenkönigs Ludwig XIV. in Versailles besuchte, nennt in seinem Reisetagebuch Narai zwar «König von Siam» oder «König von Ayutthaya», spricht ansonsten aber von einer «Thai-Gesandtschaft» und von sich selbst als dem «Thai-Botschafter». Der glänzend informierte französische Diplomat Simon de la Loubère notiert in seinem Werk *«Du Royaume de Siam»* (1691): «Der Name *«Siam»* ist den Siamesen unbekannt. Es ist eines jener Wörter, das die Portugiesen in Indien benutzen. [...] Die Siamesen geben sich selbst den Namen *«Thai»* oder *«die Freien»*, was dieses Wort in ihrer Sprache bedeutet.» Erst im 19. Jahrhundert begannen auch die Einheimischen selbst, ihr Land «Siam» zu nennen.

Am 24. Juni 1939 wurde aus «Siam» offiziell «Thailand». Diese Entscheidung des Parlaments erfolgte am 7. Jahrestag des Putsches, der zur Abschaffung der absoluten Monarchie und der Einführung eines konstitutionellen Regimes geführt hatte. Die Umbenennung

erfolgte im Geiste des ethnisch orientierten thailändischen Nationalismus der 1930er und 1940er Jahre. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gab es eine Rückbenennung in Siam, die aber nur von kurzer Dauer war. Die Tatsache, dass die 1904 gegründete The Siam Society den alten Namen (mit kurzer Unterbrechung) bis heute beibehält und auch die Siam Commercial Bank zumindest für den internationalen Gebrauch weiterhin auf «Siam» Bezug nimmt, zeigt, dass die Umbenennung des Landes von «Siam» in «Thailand» bis in die Gegenwart hinein nicht unumstritten ist. Immer wieder gibt es Bemühungen, den alten Landesnamen wiederzubeleben. Jüngst hat der angesehene thailändische Historiker Prof. Dr. Charnvit Kasetsiri wieder einen Vorstoß unternommen. Sein Argument lautet: Siam sei ein weniger stark vom Thai-Nationalismus geprägter Begriff, den sich auch Nicht-Thai wie die Nachkommen chinesischer Einwanderer und die malaiischen Muslime im Süden des Landes aneignen könnten. Charnvits Initiative stößt zwar in intellektuellen Kreisen auf eine gewisse Resonanz, dürfte aber von der Masse der thailändischen Bevölkerung kaum akzeptiert werden.